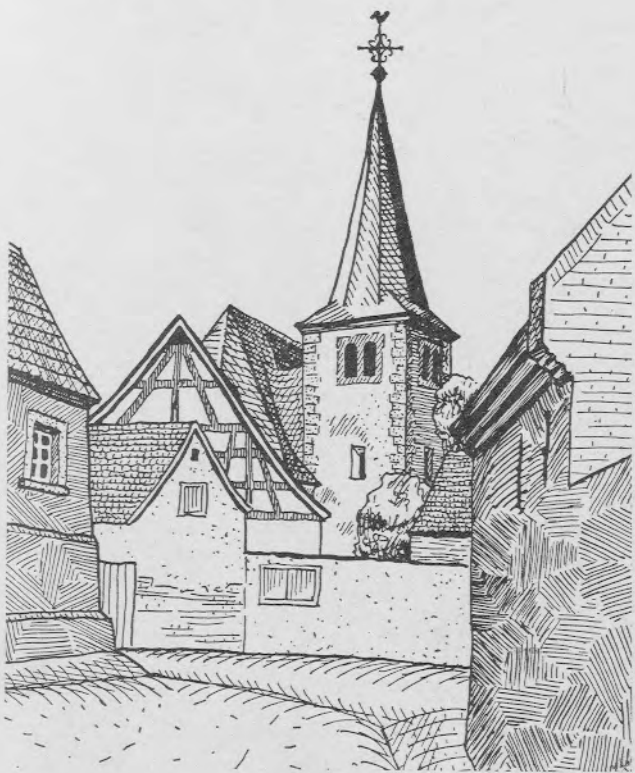


Z 42/998

MITTEILUNGSBLATT

zur rheinhessischen
Landeskunde



Begründet von Ludwig Petry und † Heinz Schermer
Herausgegeben in Verbindung mit
Alois Gerlich, Bernhard Stümpel und Heinz Klug

Jahrgang 13

Januar 1964

Heft 1

Vertriebskennz. 1 S 21356 F

In den unteren Hanglagen Rheinhessens ist dieser Nachweis nicht so klar zu führen, da hier die Talhänge in der Regel mit periglazial umgelagertem Löß überkleidet sind. Die Reche entstanden in diesen Räumen nicht über der dünnen Decke des Verwitterungsbodens, sondern ebenfalls auf dem Hanglehm.

Es sollte zumindest in Rheinhessen zwischen den drei hier kurz behandelten Kleinformen der morphologischen Hanggestaltung, dem Steirwall, dem Hochrain und dem Rech, deutlich unterschieden werden. Dadurch würden nicht nur Mißverständnisse ausgeschaltet. Vielmehr böte sich die Möglichkeit, die Bildungsvorgänge der Einzelercheinungen genauer fassen zu können, da man nicht von „Konvergenzformen“ zu sprechen braucht, sondern sich auf ganz spezifische Eigenformen der Agrarlandschaft beziehen kann.

- 1) Grundlegende Untersuchungen dazu liegen vor von O. Jessen: Heckenlandschaften im nordwestlichen Europa. Mitt. d. Geogr. Ges. Hamburg, 45, 1937; H. Lautensch: Feldheckenstudien in Westmecklenburg. Pet. Mitt. 1950; C. Troll: Heckenlandschaften im maritimen Grüngürtel Mitteleuropas. Erdkunde V, 1951; W. Kuhn: Hecken, Terrassen und Bodenzerstörung im hohen Vogelsberg. Rhein.-Main. Forschungen 39, 1953. H. Richter: Hochraine, Steirrücken und Feldhecken im Erzgebirge. Wiss. Veröfthl. d. Dt. Inst. f. Länderkde., N. F. 17/18 1960. Speziell für Rheinhessen ist auf die Denkschrift im Auftrag der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald „Drei Fragen an alle Rheinhessen“ (1955) von J. Klippel hinzuweisen.
- 2) H. Klug: Das Zellertal. Eine geogr. Monographie. Phil. Diss 1959, Mainz 1961, S. 39.
- 3) Umlängreiche Literaturzusammenstellungen in Erdkunde H. 2, 1951, H. 5/6, 1952 sowie im Umschaudienst des Forschungsausschusses „Landschaftspflege und Landschaftsgestaltung“ der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, H. 2, 1956.
- 4) H. Richter a. a. O., S. 295.
- 5) I. Schäfer: Zur Terminologie der Kleinformen unseres Ackerlandes. Pet. Mitt. 101, 1957.
- 6) H. Mortensen: Neuere Beobachtungen über Wüstungs-Bandfluren und ihre Bedeutung für die mittelalterl. dt. Kulturlandschaft. Ber. z. dt. Landeskd. 10, 1951.
- 7) H. Mortensen a. a. O. (1951) und L. Hempel: Die Entstehung einiger anthropogen bedingter Oberflächenformen und ihre Ähnlichkeit mit natürl. Formen. Mortensen-Festschr. 1954.
- 8) H. Richter a. a. O., S. 295.
- 9) S. Fußnote 8.
- 10) H. Klug a. a. O., S. 39.
- 11) H. Richter a. a. O., S. 296 f.
- 12) Die morphologische Wirksamkeit der Starkregen wird näher behandelt bei W. Gegenwart: Die ergebnigen Stark- und Dauerregen im Rhein-Main-Gebiet u. d. Gefährdung der landwirtschaftl. Nutzfläche durch die Bodenzerstörung. Rhein.-Main. Forsch., 36, 1953.
- 13) H. Richter a. a. O., S. 297.
- 14) J. H. Schultze: Die Bodenerosion in Thüringen. Pet. Mitt., Erg.-H. 247, 1952.
- 15) H. Richter a. a. O., S. 297.
- 16) H. Richter a. a. O., S. 298.
- 17) H. Mortensen a. a. O. (1951).
- 18) W. Hartke: Die Heckenlandschaft. Der geogr. Charakter eines Landeskulturproblems. Erdkunde V, 1950.
- 19) G. Wandel: Neue vergleichende Untersuchungen über den Bodenabtrag an bewaldeten und unbewaldeten Hangflächen in Nordrheinland. Geol. Jahrb. 65, 1950.
- 20) H. Richter a. a. O., S. 305 f.

Selzen - Geschichte eines rheinhessischen Dorfes

von Otto Böcher

Selzen, heute zum Landkreis Mainz gehörig und über 1000 Einwohner zählend, erstreckt sich östlich der Selz beiderseits der Gaustraße zwischen Köngernheim und Mommenheim; die Anlage ist wohl auf den Selzübergang eines alten Fernweges zurückzuführen. Nach Ausweis keltischer, römischer und fränkischer Funde, von denen nur das in den Jahren 1845 und 1846 ausgegrabene und seitdem (1936, 1956, 1962) immer wieder angeschnittene merowingische Gräberfeld im Bereich des heutigen Friedhofs erwähnt sei, war dieser Platz schon vor Jahrtausenden Siedlungsgelände. Erstmals erscheint Selzen unter dem Namen Salzen in einer Lorsch Urkunde des Jahres 782, als Sigibert sein Eigentum in Selzen dem Kloster *Lorsch* schenkt. Möglicherweise schon damals, jedenfalls aber noch im frühen Mittelalter, kam die Vogtei über Ort und Gemarkung Selzen an das Domstift zu *Worms*, das hier seit alters, vielleicht infolge königlicher Schenkungen von Reichsgut, begütert war. Von einem ortsansässigen Adel hören wir wenig; ein Wernherus de Selsen

verzichtet im Jahre 1224 zugunsten des Klosters Schönau auf seine Rechte in Scharren (bei Mannheim). Die Beziehungen Selzens zu Lorsch endeten erst, als das *Mainzer* Erzstift im Jahre 1232 das Kloster Lorsch beerbte und damit Eigentümer des Lorsch Grundbesitzes in Selzen wurde. Auch die Altleiningen Grafen besaßen in Selzen Rechte, die von ihren Vasallen im Jahre 1294 teilweise an das Wormser Domstift verkauft wurden.

Die mittelalterliche Pfarrkirche Selzens war anscheinend der Muttergottes geweiht (Kirchweihtag: 8. September = Mariae Geburt!) und besaß einen gepflündeten St. Michaelsaltar. Sie gehörte zum Erzbistum Mainz und unterstand dem Archidiaconat des St. Viktorstifts bei Weisenau. Das Patronatsrecht über die Pfarrei einschließlich der Kollatur stand jedoch dem Propst des Wormser Domstifts zu. Dieses Recht, das schon sehr früh existiert haben muß, schenkte der Wormser Dompropst Walram mit Zustimmung des damaligen Bischofs von Worms, des Raugrafen Friedrich I., im Jahre 1281 seinem Kapitel. — Außer der Pfarrkirche existierte als zweites Gotteshaus in Selzen die St. Aegidienkapelle, an welche die Kapellenstraße erinnert. Sie wurde von einem — 1365 erstmals erwähnten — Kaplan betreut, der dem Parodus der Pfarrkirche unterstand, in einem eigenen Altaristenhaus wohnte und seinen Lebensunterhalt aus Erträgen der Kapellhube („Kapellenhof“, heute Weingut Schätzel) bezog. Die St. Aegidienkapelle wurde noch 1572 für den reformierten Gottesdienst benutzt, als der Neubau der Pfarrkirche auf dem alten Friedhofe stattfand; im 17. Jahrhundert wurde sie baufällig und später zu einem un- und unbekanntem Zeitpunkt abgebrochen.

In romanischer Zeit war offenbar nur der die Pfarrkirche umgebende Friedhof des Ortes befestigt; die alte Mauer ist noch größtenteils erhalten. Bereits im 15. Jahrhundert erhielt jedoch das ganze Dorf eine geschlossene Befestigungsanlage aus Gebäuden, nassen Gräben und mindestens drei Toren (vgl. Wörstadt); die Nordwestecke Selzens schützte der Zehnthof des Wormser Domstifts, der „Dombhof“ (heute Weingut Kessel-Eibach). Auf die Dauer nun erwies es sich, daß die Entfernung zwischen Worms und Selzen zu groß war, als daß im Kriegsfall ein militärischer Schutz von Worms aus möglich gewesen wäre. Da Kurfürst Ludwig III. von der Pfalz im Jahre 1413 drei Höfe in Selzen, darunter die Kapellhube, von Jekel Erlenhaupt von Saulheim käuflich erworben hatte, so daß Selzen schon im Alzeier Sal- und Lagerbuch von 1429 als Ausdorf der Ausfautei Alzey erscheint, traten im Jahre 1453 Dechant und Kapitel des Wormser Domstifts die Hälfte ihrer Gerechtsame über Dorf und Gemarkung Selzen an den Pfälzer Kurfürsten Friedrich I. ab, damit die Kurpfalz dafür den Schutz der domstiftlich-wormsischen Hälfte des Ortes und der zugehörigen Güter übernehmen sollte. In der Folgezeit riß jedoch die Kurpfalz die gesamte Oberherrlichkeit über Selzen an sich, ohne daß das Wormser Domstift seinen begründeten Rechtsansprüchen hätte zum Siege verhelfen können; weil Selzen noch im Alzeier Salbuch von 1494 als Ausdorf Alzeys genannt wird, dürfte die Annexion Selzens durch die Kurpfalz erst kurz nach 1500 erfolgt sein.

Selzens ältestes Gerichtssiegel, das sich an einer Urkunde von 1537 im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt befindet, veranschaulicht aufs beste die Verdrängung des Wormser Domstifts durch die Kurpfalz: Der wachsende Löwe der Pfalz hält den Wormser Schlüssel, den er an sich gerissen hat, hoch aufgereckt in der rechten Pranke. Übrigens führt die Gemeinde Selzen das Wappenbild dieses Siegels, das unverändert auch an späteren Urkunden auftritt (1671, 1719, 1754, 1794), seit 1954 wieder als Ortswappen. Als Parallele für die Spiegelung einer widerrechtlichen Besitzverschiebung durch das Ortswappen sei Wimpfen genannt, wo der Reichsadler den geraubten Wormser Schlüssel — der sich dazu offenbar besonders gut eignet — im Schnabel hält.



Ortswappen von Selzen

Unberührt von der kurpfälzischen Annexion Selzens blieb der Grundbesitz des Wormser Domstifts in Selzen und das Recht zur Erhebung des großen und des kleinen Zehnten; der Wormser Zehnthof mit seiner spätgotischen Scheune erhielt noch 1745 einen neuen Keller und 1772 einen mit dem Wormser Schlüssel geschmückten Torbogen über der Hofeinfahrt. Außerdem behielt das Domstift Worms den Patronat über die Pfarrei, nämlich die Kollatur (das Recht, den neuen Geistlichen bei einer Pfarrstellenbesetzung verbindlich vorzuschlagen) und die Baulast für den Chor der Kirche und das Pfarrhaus; offenbar wurde der Patronat als Ausfluß des Grundbesitzes (sog. Realpatronat) verstanden.

Trotz seiner Rechte in Selzen konnte das Wormser Domstift nicht verhindern, daß im Jahre 1556 der pfälzische Kurfürst Ottheinrich die lutherische Lehre einführt, die um 1560 unter Kurfürst Friedrich III. durch den Calvinismus abgelöst wurde. Fortan mußte Worms sich damit begnügen, die reformierten Pfarrer Selzens zu präsentieren; die Baulast für das Pfarrhaus und den Chor der nunmehr reformierten Pfarrkirche blieb beim Wormser Domstift, während die kurpfälzische geistliche Administration das Schiff und die bürgerliche Gemeinde den Turm der Kirche zu unterhalten hatte.

Die romanische Pfarrkirche wurde im Jahre 1572 mit Ausnahme des Turms abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. Der damalige reformierte Pfarrer Selzens ist der erste, von dem wir wissen; die Kirchenratsprotokolle berichten von ihm (freilich ohne Namensnennung) im Jahre 1570, daß er die Schule des Ortes mithalte. Seine namentlich bekannten Nachfolger sind:

1. Johannes a Milledongk (um 1589)
2. Peter Baumholder (1602—1612)
3. Johann Heinrich Ritter (1612—1626)

Im Jahre 1626 wurde in Selzen das katholische Bekenntnis eingeführt; Selzen blieb bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges (1648) römisch-katholisch. Nach Wiedereinführung des Calvinismus wirkten hier folgende reformierte Pfarrer:

4. Johannes Vollenweider (1650—1668)
5. Johann Greffius (1668—1669)
6. Johann Jakob Hermanni (1669—1673)
7. Friedrich Gobius (1674—1675)
8. Helfrich Wilhelm Wagner (1695—1716)
9. Johann Georg Coester (1716—1732)
10. Johann Paul Dilg (1732—1753)
11. Friedrich Jakob Dilg (1753—1802)
12. Heinrich Wilhelm Dilg (1802—1857)

Unter Heinrich Wilhelm Dilg erlebte Selzen die Einführung der Kirchenunion zwischen Reformierten und Lutheranern in Rheinhesen (beschlossen 1822, durchgeführt in Selzen 1824). Als nunmehr evangelische Geistliche wirkten außer Heinrich Dilg in Selzen:

13. Heinrich Wendeberg (1859—1883)
14. Johannes Weiß (1885—1926)
15. Friedrich Heinzerling (1927—1959)
16. Klaus Dittmer (1959—1961)
17. Dr. Otto Böcher (seit 1962)

Aus der kurpfälzischen Zeit der Pfarrei Selzen soll nicht unerwähnt bleiben, daß Selzen im Jahre 1674 mit der Pfarrei Udenheim verbunden wurde; Sitz der Pfarrei wurde Udenheim. Erst anlässlich der Pfälzischen Kirchenteilung (1706), bei der Udenheim in das Los der Katholiken fiel, wurde Selzen wieder Sitz eines reformierten Pfarrers. Da die 1572 erbaute Kirche sich bald als baufällig erwies, wurde ein Neubau notwendig, der mit der Grundsteinlegung am 28. Juli 1740 begonnen und anscheinend noch im Jahre 1741 vollendet wurde; wiederum blieb der romanische Turm erhalten. Die wenigen Katholiken richteten sich nach 1706 im Erdgeschoß des barocken Rathauses (an der Stelle des Kriegersteins für die Gefallenen von 1870/71) eine Kapelle ein, die sie dem Geheimnisse der Geburt Mariae weihten. Die

von Hahnheim betreuten Lutheraner in Selzen besaßen nördlich vor der reformierten Pfarrkirche ein Bethaus, das nach Einführung der Union (1822/24) zum Schulhaus umgebaut wurde.

Auch das mittelalterliche, seit dem frühen 17. Jahrhundert baufällige Pfarrhaus bedurfte dringend einer Wiederherstellung. Das Wormser Domkapitel, dem seit der vorreformatorischen Zeit bis zum Ende des alten Reichs die Baupflicht oblag, entschloß sich zu einem völligen Neubau, dessen Grundsteinlegung am 19. Mai 1770 stattfand. Dieses Bauvorhaben fällt, ebenso wie die Bauarbeiten am Selzener Domhof (1772), in eine Zeit wirtschaftlicher Blüte des Bistums Worms, die auch andernorts zu einer regen Bautätigkeit des Wormser Bischofs und Kapitels geführt hat, z. B. zur Erbauung des Gasthofs zum Goldenen Kreuz auf dem Zimmerhof durch die wormsische Kellerei Ehrenberg bei Gundelsheim/Neckar (1772) und zum Umbau besagter Kellerei Ehrenberg (1786; freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Hermann Deicke, Worms).

Im 18. Jahrhundert unterstand Selzen als unangefochten kurpfälzisches Dorf dem Oberamt Alzey. Selbstverständlich blieben die seit alters bestehenden Besitzverhältnisse der in der Gemarkung gelegenen Freigüter unangetastet. Nächste dem Wormser Domstift war hier das Mainzer Domstift (seit 1232) begütert, ferner das St. Petersstift und vorübergehend auch die Kartause in Mainz. Die an der benachbarten Ganerbschaft Mommenheim beteiligten Freiherren von Dalberg (Kämmerer von Worms) und Freiherren von der Leyen hatten auch in Selzen Besitz, letztere als Lehensträger des Bischofs von Worms; nach dem Aussterben derer v. d. Leyen (1732) fiel ihr Selzener Lehen an die Wormser Kirche zurück (freundl. Hinweis: Dr. H. Deicke, Worms).

Als dann die Franzosen im Jahre 1792 Worms besetzten, mußte das Wormser Domstift auf die Erhebung des großen und kleinen Zehnten aus Selzen verzichten. Da die Abgesandten des Wormser Domkapitels diese verhaßte Abgabe, die zuvor in der Zehntscheune des Domhofs gesammelt worden war, unter einer großen Rüster an der Südostecke des Dorfes abzuholen pflegten, fällten die Einwohner Selzens alsbald jenen Baum und veranstalteten aus seinem Holz ein großes Freudenfeuer. Nur wenige Jahre später fiel auch Selzen an Frankreich (1797), bis es schließlich nach der Auflösung der Kurpfalz und des Wormser Bistums (1806) zusammen mit der neugebildeten Provinz Rheinhesen als Dorf des Cantons Oppenheim zum Großherzogtum Hessen geschlagen wurde (1816). Als Mitbegründer der Kirchenunion zwischen Lutheranern und Reformierten in Rheinhesen (25. 12. 1822) verdient der damalige Selzener Pfarrer Heinrich Wilhelm Dilg besondere Erwähnung.

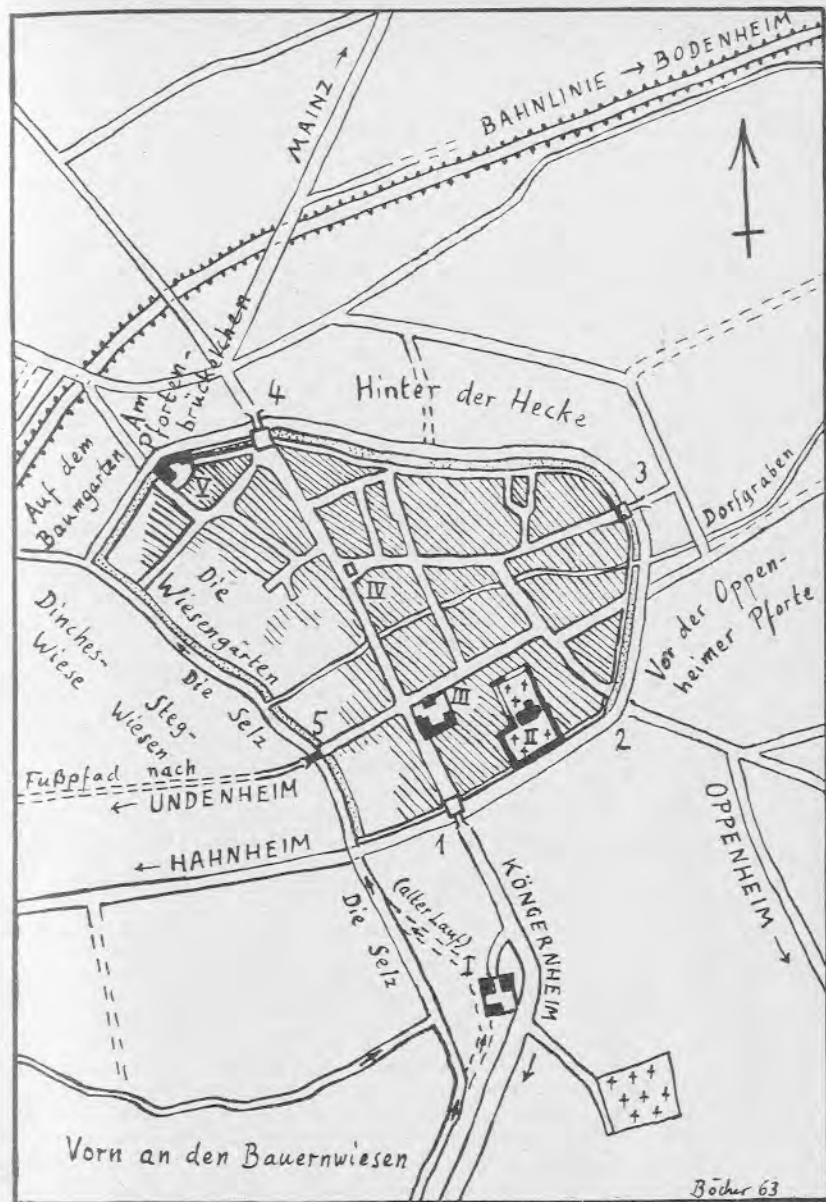
Bei der Neueinteilung Rheinhesens in Landkreise (1852) blieb Selzen bei Oppenheim; seit der Auflösung des Landkreises Oppenheim (1938) gehört es zum Landkreis Mainz. Nach der Abtrennung Rheinhesens von Hessen durch die Bildung des Landes Rheinland-Pfalz (30. 8. 1946) bestehen nur noch auf kirchlichem Gebiet die alten Bindungen an Darmstadt weiter; Rheinhesen ist ein Visitationsbezirk der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Auch an die Rechte des Wormser Domstifts gibt es noch eine Erinnerung. Nach dessen Auflösung (1806) nämlich ging die Kollatur — das Recht, den Pfarrer ohne vorausgegangene Wahl durch den Kirchenvorstand einzusetzen — unverändert auf das hessische Kirchenregiment als den Rechtsnachfolger über. So erklärt sich die für eine ehemals reformierte Pfarrei befremdliche Möglichkeit der Darmstädter Kirchenleitung, einen neuen Geistlichen in Selzen zu präsentieren, ohne den Kirchenvorstand auch nur anzufragen.

Leider gibt es in Selzen nicht mehr allzu viele sichtbare Zeugen seiner bewegten Geschichte. Von der spätrömischen *Pfarrkirche* (auf dem Ortsplan: II) ist nur noch der massive Turm erhalten, der im Jahre 1572 neue Glockengeschoßfenster, 1856 einen neuen Helm, 1887 und dann wieder 1950 neue Glocken erhielt; an der Nordseite findet sich ein steinerner Widderkopf, der seine Parallelen an den Ostteilen des Wormser Domes besitzt und apotropäische Bedeutung hat. Die heutige Kirche ist ein barocker Saalbau der Jahre 1740/41, dessen Chor (5/8-Schluß) vom Wormser Domstift und dessen Schiff durch die kurpfälzische geistliche Administration (Kol-

lektur Pfeddersheim) errichtet wurde. Eigenartigerweise haben Domkapitel und Administration nicht einfach die Kosten gemeinsam übernommen, sondern Chor und Schiff jeweils durch ihre Bauhütte — allerdings nach einem einheitlichen Plan — erbauen lassen. Aus diesem Grunde ist bis zum heutigen Tage der „wormsische“ Teil der Kirche — der Chor — mit Schiefer, der „pfälzische“ Teil jedoch — das Schiff — mit Ziegeln gedeckt. Die wertvolle Orgel wurde im Jahre 1770 durch Jacob Waadt gestiftet, 1787ff. von Franz und Philipp Stumm erstellt und am 6. März 1791 von Pfarrer Braun aus Oppenheim zum ersten Male gespielt. Umfangreiche Kirchenwiederherstellungen fanden in den Jahren 1856, 1891, 1932 und 1961 statt. Als im Jahre 1887 drei neue Glocken angeschafft wurden, überließ man die beiden alten der neugegründeten evangelischen Gemeinde Bodenheim als Geschenk.

Von der alten Ortsbefestigung sind nur geringe Reste auf uns gekommen. Wormser Pforte (auf dem Ortsplan: 1) und Mainzer Pforte (4) sind spurlos verschwunden; an die zur Mainzer Pforte gehörige Brücke über den Graben erinnert die (heute bebaute) Gewann „Am Pfortenbrückelchen“. An der Südostecke des alten Dorfes erhebt sich der sog. Sporebaum, ein Schoß jener nach 1792 gefällten Rüste, welche einst die Ecke des Gebücks als eine Art Wehrturm und Luginsland schützte (2). Von der Oppenheimer Pforte, die der Gewann „Vor der Oppenheimer Pforte“ den Namen gab, stehen noch beiderseits der Osterstraße zwei mächtige Pfeilerreste (3), die man beinahe vor wenigen Jahren abgebrochen hätte, um die Straße für Mähdrescher passierbar zu machen. Den Verlauf des Gebücks zwischen Oppenheimer und Mainzer Pforte (3—4) kennzeichnet nicht nur die Grenze der Gemarkung „Hinter der Hecke“, sondern auch vier Feldkeller, die im 17. Jahrhundert vom Ort her in den Wall eingebaut wurden und deren Erdaufschüttung sogar noch spärlichen Effenbewuchs besitzt. Hier erreicht der Wall noch die Höhe von fast zwei Metern; der Grabenverlauf ist in einer durchgehenden, jetzt bis vier Meter breiten Vertiefung des Bodens zu verfolgen, die an ihrer tiefsten Stelle fast einen Meter, zumeist aber nur 20 bis 30 cm tief ist. Die Nordwestecke des Ortes wurde durch den Domhof (V) gedeckt, dessen Wohnhaus erst um 1890 und dessen Stallungen erst 1904 nach dem ehemaligen Graben zu erweitert wurden. Nur die Nordwand der spätgotischen Scheune, die in ihrem unteren Teil drei Schießscharten aufweist, bezeichnet noch die alte Bauflucht; im Westen der Zehntscheune schließt sich als einziger nennenswerter Rest des alten Gebücks eine doppelte Reihe stattlicher Effen an, die bis zur Selz hinunterführt. An der Westseite Selzens übernahm die Selz die Funktion des Grabens; ein steinerner Steg über die Selz (5) im Zuge eines heute aufgehobenen Fußpfades nach Undenheim trägt die Jahreszahl 1617. Die Südmauer des von romanischer Zeit her befestigten Friedhofs (II), in der sich ebenfalls noch eine Schießscharte befindet, wurde in den Befestigungsgürtel einbezogen. Den hier entlangführenden nassen Graben hat man bei der Anlage der heutigen Friedhofsstraße zugeschüttet.

Betrüblich ist das Schicksal des alten Selzener Rathauses (IV), das ähnlich ausgesehen haben muß wie das Rathaus in Hohen-Sülzen bei Worms. Vor einem massiv gemauerten Erdgeschoß, in dem sich die Marienkapelle der Katholiken befand, führte eine große Freitreppe in das Obergeschoß aus Fachwerk; hier lagen die Räume der Bürgermeisterei. Angeblich, um einen würdigen Platz für das Denkmal der Gefallenen von 1870/71 zu gewinnen, versteigerte man dieses wertvolle Gebäude im Jahre 1875 auf Abbruch. So kamen Teile des Treppengeländers an das Schulhaus in der Kirchstraße, wo sie erst bei dem jüngsten und in jeder Hinsicht mißglückten Umbau (1960) beseitigt wurden. Das Rathausportal dient heute, um die entfernten Kämpfersteine verkürzt, als Kellereingang in den Nebengebäuden des Hauses Dorfgrabenstraße 5. Nach der Profilierung der oberen Gewändeteile des Portals stammte zumindest dieses, wahrscheinlich aber auch das gesamte Rathaus aus dem frühen 18. Jahrhundert. Es hat den Anschein, als habe man durch die Zerstörung des Rathauses vor allem den gottesdienstlichen Raum der kleinen katholischen Minderheit aus dem Dorfmittelpunkt entfernen wollen; so hatte auch Selzen seinen „Kulturkampf“, der damit endete, daß die Katholiken sich im Jahre 1876 hinter dem Friedhof eine Kapelle erbauten, die wiederum dem Geheimnis der Geburt Mariae geweiht wurde.



Selzen um 1700 (Maßstab etwa 1 : 7000)

(1: Wormser Pforte; 2: Sporebaum; 3: Oppenheimer Pforte; 4: Mainzer Pforte; 5: Steg über die Selz; I: Selzermühle; II: alter Friedhof mit Pfarrkirche; III: Pfarrhof; IV: ehemaliges Rathaus; V: Domhof)

Schließlich sind — außer dem schon mehrfach genannten *Domhof* mit Umfassungsmauer und Scheune aus dem 15. und mit Tor und Herrenhaus aus dem 18. Jahrhundert — noch zwei alte Gehöfte erwähnenswert. In den Wiesen südlich vor Selzen, heute schon fast mit dem Dorf zusammengewachsen, liegt die *Selzermühle* (Ortsplan: I). Malerisch gruppieren sich um einen Innenhof die heute leider zerfallenden Gebäude des 17., 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Verschiedene Schlusssteine nennen die Jahreszahlen 1614, 1743, 1757, 1823 und 1830; mehrfach finden sich die Initialen der Besitzer aus den Familien Baltz und Steib. In wechselnder Zusammenstellung begegnen die Wappenbilder des Müllers, Mülhrad und Mühleisen. — Nicht minder traditionsreich ist der *Pfarrhof* (III). Schon im Mittelalter stand das Pfarrhaus mit den dazugehörigen landwirtschaftlichen Nebengebäuden an derselben Stelle zwischen Gaustraße und Kirchstraße. Von alters her lag die Baupflicht beim Wormser Domstift, das auch für die reformierten Pfarrer die Pfarrhofreite unterhielt. Im Jahre 1586 z. B. haben die Wormser Domherren nicht nur die Scheune des Pfarrhofs neu decken lassen, sondern auch „die Notturfft verbessert“. Noch 1770 errichtete das Domstift Worms für den reformierten Pfarrherrn in Selzen auf dem alten Platz ein neues und geräumiges Pfarrhaus nebst Stallungen und Scheune. Welche Ansprüche ein Pfarrer des 18. Jahrhunderts stellen konnte, zeigt nicht nur die Großzügigkeit der Grundrißgestaltung mitsamt den beiden Dienstmädchenzimmern im Speichergeschoß, sondern auch die Eleganz der Stuckdecken im Geschmack des Rokoko und des Frühklassizismus. Größere Pfarrhauswiederherstellungen wurden in den Jahren 1858, 1912 und 1962 vorgenommen. Glücklicherweise blieb bei allen Renovierungen der Charakter des Pfarrhauses als eines spätbarocken Herrenhauses gewahrt. Das mächtige Krüppelwalmdach des Wohnhauses findet seine Entsprechung in demjenigen der gewaltigen Scheune, die an die Zeit der bäuerlichen Betätigung der Pfarrer und der Naturalabgaben der Pfarrkinder erinnert; leider wird diese Scheune, seit der Anlage der Panzersperren am Ende des Zweiten Weltkrieges bereits ein wenig baufällig, eines Tages der Verbreiterung der Gaustraße weichen müssen.

Politische Veränderungen und menschliche Unvernunft haben den Bestand bedeutender alter Bauten in Selzen verringert; nur unvollkommen läßt sich an ihm die reiche Geschichte eines Dorfes ablesen, die im Widerstreit geistlicher und weltlicher Ansprüche und im Wechsel der Herrschaften beispielhaft ist für das Schicksal unserer rheinhessischen Heimat.

Benutzte Literatur

- ¹⁾ Johann Friedrich Schannat, *Historia episcopatus Wormatiensis*. 2 Bde. Frankfurt/Main 1734 (Bd. I, S. 280).
- ²⁾ Protocollbuch der reformierten Pfarrei Selzen 1746-1839 (handschriftlich; Pfarrarchiv Selzen).
- ³⁾ Flurkarten Canton Oppenheim, Gemarkung Selsen. Mai/Juni 1821 (Archiv der Gemeindeverwaltung Selzen).
- ⁴⁾ W. und L. Lindenschmit, *Das germanische Totdenkmal bei Selzen in der Provinz Rheinhessen*. (Mainz 1848).
- ⁵⁾ Ortschronik der Gemeinde Selzen 1857 ff. (handschriftlich; Pfarrarchiv Selzen).
- ⁶⁾ Heinrich Boos, *Urkundenbuch der Stadt Worms I (627-1300)*. Berlin 1886, S. 100, Nr. 131 (1224).
- ⁷⁾ Karl Johann Brilmayer, *Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart*. Gießen 1905, S. 413 f.
- ⁸⁾ Kurt Streckler, *Die Gegend zwischen Rhein, Nahe und Donnersberg im Jahre 1787: Beiträge zur rheinhessischen Geschichte (Festschrift der Provinz Rheinhessen)*, hrsg. v. Heinrich Bechtolsheimer, Julius Reinhard Dieterich und Kurt Streckler. Mainz 1916, S. 295-365 (S. 359).
- ⁹⁾ Wilhelm Diehl, *Reformationsbuch der evangelischen Pfarreien des Großherzogtums Hessen (Hessische Volksbücher 31-36)*. Friedberg 1917, S. 479.
- ¹⁰⁾ Wilhelm Diehl, *Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die Provinz Rheinhessen und die kurpfälzischen Pfarreien der Provinz Starkenburg (Hassia sacra III)*. Darmstadt 1928, S. 195-197.
- ¹¹⁾ Wilhelm Diehl, *Baubuch für die evangelischen Pfarreien der Provinz Rheinhessen und die kurpfälzischen Pfarreien der Provinz Starkenburg (Hassia sacra VI)*. Darmstadt 1932, S. 254-260.
- ¹²⁾ Wilhelm Diehl, *Hessisches Lehrbuch III. Provinz Rheinhessen und die kurpfälzischen Orte der Provinz Starkenburg (Hassia sacra XI)*. Darmstadt 1942, S. 155-158.
- ¹³⁾ Heinz Leitermann, *Wappenbegründung (des wiedereingeführten Ortswappens der Gemeinde Selzen)*. Mainz 1954 (maschinenschriftlich; Archiv der Gemeindeverwaltung Selzen).
- ¹⁴⁾ Georg Keller und Wilhelm Wagner, *Ortschronik: 100 Jahre Männergesangsverein Frohsinn 1861 Selzen*. Oppenheim 1961, S. 13-19.
- ¹⁵⁾ Otto Böcher, *Aus der Geschichte Selzens: Festschrift zur 75-Jahr-Feier des Evangelischen Kirchenchores in Selzen (Rheinhessen)*. Frankfurt/Main 1963, S. 10-17.

Alle Abbildungen sind Zeichnungen des Verfassers.

Aus Nachbarpublikationen

Dietrich Bartels: Nachbarstädte. Eine siedlungsgeographische Studie anhand ausgewählter Beispiele aus dem westlichen Deutschland. (Forschungen z. deutschen Landeskunde, Bd. 120, 147 S., Bad Godesberg 1960). DM 6,—

Diese, als Dissertation in der Wirtschaftsgeographischen Abteilung des Geographischen Instituts der Universität Hamburg entstandene Arbeit, beschäftigt sich mit dem gegenseitigen Verhältnis zweier oder mehrerer benachbarter Städte, wie es sich „in funktionalen Zusammenhängen ausformt, wo immer räumliche Integrationsprozesse im kulturlandschaftlichen Bereich zu einem Gleichgewicht hinführen, und wie es darüber hinaus, dynamisch gesehen, in wechselseitiger Beeinflussung der historischen und gegenwärtigen Wachstums- und Wandlungsvorgänge dieser Städte zum Ausdruck kommt“. Mit dem gelungenen Versuch, die zwischenstädtischen Verhältnisse als reale Bezugsmöglichkeiten innerhalb des funktionalen Gesamtzusammenhanges eines Raumes zu verwenden, stellt die Arbeit methodisch wie sachlich eine Bereicherung der geographischen Stadtforschung dar, wiewohl man wünschen möchte — ohne diese mustergültige Arbeit schmälern zu wollen —, daß gerade die Funktionsräume der untersuchten Städte (zentrale Orte!) mehr als nur peripher berücksichtigt worden wären.

Im Anschluß an eine „allgemeine Einführung“ (S. 1—35), die die Untersuchung in den Gesamtrahmen einer *genetisch-funktionellen* Stadtgeographie einordnet, Methodik und Systematik in der Bearbeitung der Beispiele darlegt und die allgemeinen historischen Entstehungslagen städtischer Nachbarchaften in Deutschland behandelt, folgen im Hauptteil sieben Beispiele von Nachbarstädten (S. 36—112), an die sich die Untersuchung von neun Nebenstädten (S. 113—128) in einem Exkurs anschließt.

Unter den behandelten Nachbarstädten verdienen hier besonderes Interesse die Beispiele Mainz—Wiesbaden (S. 79—94) und Mannheim—Ludwigshafen (S. 70—78), unter den Nebenstädten seien besonders Offenbach—Frankfurt (S. 121—122) genannt. Gerade an diesen Beispielen fällt auf, daß Verf. sich mit Erfolg bemühte, auch an die schwer zugängliche Literatur heranzukommen (wie Gutachten, Vortragsmanuskripte, Verwaltungsberichte etc.). Andererseits besteht der Nachteil, daß Bartels sich bei der Erarbeitung der zwischenstädtischen Beziehungen nicht in ausreichender Menge auf qualifizierte Vorarbeiten (Stadtgeographien etc.) stützen konnte. Für den Abschnitt „Mainz—Wiesbaden“ bringt der Untertitel „Strukturelle Annäherung und Führungswechsel an der Mainmündung“ zugleich eine schlagzeilenartige Zusammenfassung des Ergebnisses der Untersuchung. Diese geht von der „Vorgeschichte und Situation um 1200“ aus. In einem anschließenden „Vergleich zur Gegenwart“ kommt Bartels zu dem Schluß, daß sich auf dem Hintergrunde der säkularen Gesamtexpansion des wirtschaftlichen und städtischen Lebens in Deutschland ein „unerhörtes Wachstum von Wiesbaden und eine relative Stagnation in Mainz ergeben, deren Etappen auch das Verhältnis der beiden Nachbarstädte zueinander jeweils verwandelt und geprägt haben“ (S. 81). Die Beziehungen werden sodann in drei Perioden („Die Situation um 1816“, „Entwicklungslinien um die Jahrhundertwende“ und „Gegenwärtige Situation“) verfolgt, um diesen Wandel deutlich herauszuheben.

Auslaufende und einsetzende Tendenzen werden in ihrer historischen Entwicklung objektiv geschildert. Beim Vergleich der beiden Städte zum gegenwärtigen Zeitpunkt geht Verf. lediglich von der politischen Neuordnung (Schaffung der Bundesländer) aus, um die für „Mainz sehr nachteilige Ausgangsposition zu verdeutlichen. Es müßte aber zumindest auch auf die im Verhältnis zu Wiesbaden in Mainz wesentlich größeren Kriegsschäden hingewiesen werden, die Mainz nicht nur einen großen Bevölkerungsverlust und eine Zerstörung von nie gekanntem Ausmaß brachten, sondern